

Die Grundbildung bei der Cavelti Druck und Media

Cavelti Druck und Media hat eine optimale Betriebsgrösse. Das heisst: Klein genug, um grösstmögliche persönliche und individuelle Betreuung zu garantieren; gross genug, um optimale technische Rahmenbedingungen zu offerieren.

Diese strategische Erfolgsposition ist auch seit Jahren die Philosophie bei der Grundbildung von Polygrafen und Drucktechnologien. Die Lernenden werden nach dem Grundschuljahr sehr schnell in die Produktion der Cavelti Druck und Media eingebunden und betreuen selbstständig anspruchsvolle Projekte.

Fabienne Grass, Polygrafin im 3. Lehrjahr, ist für die Bearbeitung einer monatlich wiederkehrenden Broschüre zuständig. Ihr Aufgabengebiet umfasst die Auswahl der Bilder, die Bestimmung des richtigen Ausschnittes, die Datenkontrolle der angelieferten Inserate, die Erstellung des «Gut zum Druck» für den Kunden sowie die Aufbereitung der Daten für die elektronische Bogenmontage.

Bei der Bildbearbeitung kann Daniela Herzig auf die Unterstützung eines erfahrenen Lithografen zählen. Für die Polygrafen der Cavelti Druck und Media ist der Montag der «Tag des Bildes». Dank dieser fixen Regelung werden die Lernenden während der gesamten Grundbildungszeit stark gefördert. Daniela Herzig integriert in die Grundbildung (Bereich Bild) die Module der Lern-Werkstatt und die Übungen des Praxisleitfadens des VSD. Mit diesen Übungen kann sie vorhandene Wissenslücken noch schliessen. Während der Grundbildung steht für Daniela Herzig aber ganz klar die praktische Arbeit im Vordergrund.

Qualitäts- und Lernkontrolle in den überbetrieblichen Kursen

Daniela Herzig ist der Meinung, dass die überbetrieblichen Kurse noch diverse Mängel aufweisen und verbessert werden könnten. Nach den Lehrgängen befragt sie ihre Lernenden regelmässig und stellt dabei die unterschiedlichsten Probleme fest. Zum Beispiel wurde in diesem Jahr die Einführung in das Layoutprogramm auf QuarkXpress gemacht. Im vergangenen Jahr konnten die Lernenden noch frei wählen zwischen QuarkXpress oder Adobe InDesign.

Bei der Cavelti Druck und Media hat man auf Adobe InDesign umgestellt und wäre deshalb froh, wenn die üK-Instruktoren beide Programme unterrichten würden.

Gemäss Daniela Herzig ist aber die Lernkontrolle bei den üK-Polygrafen ein Schwachpunkt. Es kann und darf doch nicht sein, dass die Lernenden den Kurs sowie den Instruktor mit ein paar Alibifragen bewerten müssen. Selber absolvieren sie aber keinen Abschlusstest, der aufzeigen würde, ob der vermittelte Stoff auch wirklich verstanden worden ist. Dieser Test könnte analog der Zwischentests und auf gleichem Niveau erfolgen. Den Lehrbetrieben würden diese Proben aufzeigen, wo die Lernenden stehen und noch Nachholbedarf ist. Bei den einzelnen Kursen sollten die üK-Instruktoren auch auf die verschiedenen Ausbildungsniveaus achten und bei den Übungen mindestens

zwei bis drei Schwierigkeitsstufen bereithalten, damit die Lernenden im Kurs nicht unterfordert sind.

Die neue Bildungsverordnung Polygrafin/Polygraf

Laut Daniela Herzig enthält die neue Bildungsverordnung (BiVo) keine nennenswerten Änderungen. Sie wartet jetzt gespannt auf das neue Qualifikationsverfahren (vormals LAP), denn an diesem sollten sich die Lehrbetriebe orientieren können. Das Qualifikationsverfahren (QV) ist die Leitplanke der Grundbildung und muss ganz klar auf die Praxis abgestimmt sein.

Während den letzten Jahren hat sie als Expertin festgestellt, dass sich der Bereich Gestaltung am QV massiv verändert hat. Das QV kommt jugendlicher daher, aber leider immer noch unrealistisch

Die Gewinnerin

Verlosung Lehrstellenbörse



www.druckindustrie.ch

Daniela Herzig, Berufsbildnerin von Polygrafen bei der Firma Cavelti Druck und Media geht als weitere glückliche Gewinnerin aus der Verlosung der VSD-Lehrstellenbörse hervor. Als Anerkennung für ihren Einsatz überreichte ihr der VSD-Verantwortliche für die Grundbildung, René Theiler, einen Gutschein «Genuss erleben» des Speiserestaurants Ilge in Arnegg (SG). Während ihrer Grundbildung als Schriftsetzerin (damals noch mit Bleisatz) bei der Ostschweiz Druck AG erhielt Daniela Herzig eine fundierte Basis für ihre heutige Tätigkeit als Berufsbildnerin. Nach ihrer Grundbildung arbeitete sie als Instruktorin für ein Satzsystem, das in ganz Europa tätig war. Bei dieser Beschäftigung vermisste sie jedoch die praktische Arbeit, weshalb sie wieder in die Produktion einer Druckerei wechselte. Sie absolvierte den Lehrmeisterkurs und begann dort die Lernende auszubilden.



Daniela Herzig, Gewinnerin Lehrstellenbörse.

Seit 1998 ist Daniela Herzig bei der Cavelti Druck und Media in der Druckvorstufe tätig und betreut seither auch die Polygrafen in Ausbildung. Seit der Geburt ihrer Tochter Nina im Jahr 2000 arbeitet Daniela Herzig zu 60 % im Betrieb und 40 % von zu Hause aus. Sie ist der Cavelti Druck und Media sehr dankbar, dass ihr die Möglichkeit geboten wird, die Erziehung des Kindes und ihre berufliche Tätigkeit in dieser Form zu koordinieren. Seit 1991 amtiert Daniela Herzig als Expertin im Kanton St. Gallen. Diese Funktion bedeutet ihr sehr viel, denn sie unterstützt ihre Tätigkeit als Berufsbildnerin. In ihrer Freizeit hört sie sehr gerne Musik, geht an Konzerte und wirkt aktiv im Vorstand des Volleyballclubs VBC Arbon mit. Sie ist verantwortlich für die Clubzeitung und Drucksachen des Clubs. Den Gutschein «Genuss erleben» will Daniela Herzig gerne zusammen mit dem Berufsbildner der Drucktechnologien und den Lernenden beider Abteilungen gemeinsam einlösen.

Der VSD wünscht dem Ausbildungsteam der Cavelti Druck und Media einen schönen Abend im Speiserestaurant Ilge und dankt den Verantwortlichen für das Engagement zu Gunsten der Grundbildung von jungen Polygrafen und Drucktechnologien.



Daniela Herzig erklärt Boris Stoll, Polygraf im 1. Lehrjahr, eine Übung aus dem VSD-Praxisfaden

in Bezug auf die Grundbildung in den Betrieben. Kaum ein Lernender hat mehrere Konzepte erarbeitet und eine Broschüre in solchem Ausmass gestaltet. Das zeigen auch die Resultate an der Prüfung. Und jetzt wird mit der multimedialen Präsentation und Websites wieder etwas Zusätzliches integriert, was die Lernenden in ihrer Lehrzeit kaum anwenden werden.

Die Cavelti Druck und Media hat für den Sommer bereits eine Polygrafin Fachrichtung Medienproduktion eingestellt. Dank einer Grafikerin im Vorstufen-Team wäre es auch möglich, die Fachrichtung Mediengestaltung auszubilden. Die jetzt ausgewählte Lernende hat aber klare Stärken in der Produktion. Falls sich die Eignung der Polygrafin in den ersten zwei Jahren ändern sollte, dann hätte sie immer noch die Möglichkeit, auf die Fachrichtung Gestaltung zu wechseln.

Grundschuljahr visuelle Kommunikation (GVK)

Die Erfahrungen mit dem Grundschuljahr sind für Daniela Herzig nicht alle positiv. Sie hat festgestellt, dass die Jugendlichen lieber eine Berufsausbildung absolvieren und nicht ein weiteres Jahr zur Schule gehen möchten. Die Lösung der Schule für Gestaltung Aarau, welche die Lernenden während einem Tag in den Lehrbetrieb

schickt, wäre für Daniela Herzig ideal. Dadurch hätte der Betrieb auch Gelegenheit, auf den Lernenden Einfluss zu nehmen. Nach dem Auswahlverfahren vergehen 18 Monate, bis sie den Lernenden wieder sieht, und in dieser Zeitspanne verändern sich die Jugendlichen enorm. Daniela Herzig vermisst zudem die Betriebsbesuche während der Schulzeit, die bei ihr noch in bester Erinnerung sind, wie zum Beispiel damals der Besuch bei der Ringier AG. Das sind Erlebnisse, die trotz vollem Lehrplan bei den Polygrafan noch Zeit finden sollten. In Zürich absolvieren die Lernenden im GVK das Projekt Laftasche, während dem sie mehrere Druckereien besuchen müssen. Bei der Cavelti Druck und Media möchte Daniela Herzig in Zukunft auch einen umfassenderen Austausch mit den Lernenden organisieren. Die Polygrafan sollen Gelegenheit erhalten, einmal zu drucken, und die Drucktechnologien dürfen die Daten für die Platten selber aufbereiten. Mit diesem Rollentausch erhalten die Jugendlichen ein viel grösseres Spektrum und lernen, vernetzt und breit zu denken sowie zu handeln, was sehr wichtig ist. In Zukunft sind nämlich Generalisten gefragt, die alle Themenbereiche der Prozesse abdecken können.

Schnuppertage und Auswahl der Lernenden

Die Cavelti Druck und Media bietet den Schülern aus der Region jeden Monat die Möglichkeit, eine Schnupperlehre zu absolvieren, ohne dass von den Bewerberinnen und Bewerbern ein Eignungstest verlangt wird.

Die Erfahrungen haben gezeigt, dass die Fragen des Eignungstests auf dem Lernstoff Ende der zweiten Sekundarschule basieren. Die meisten



Daniela Herzig und Fabienne Grass, Polygrafin im 3. Lehrjahr



Cornel Bürke, Drucktechnologie im 3. Lehrjahr

Jugendlichen sind damit überfordert, da sie meistens erst die Hälfte der zweiten Sekundarklasse durchlaufen haben. Bei den definitiven Bewerbungen für die Lehrstelle werden dann selbstverständlich der Eignungstest sowie entsprechende Zeugnisnoten verlangt. Die Cavelti Druck und Media beschäftigt pro Jahr einen lernenden Polygrafan. Bei dieser Betriebsgrösse, 43 Personen, ist dies nicht in jeder Druckerei der Schweiz der Fall. Daniela Herzig hat in den letzten Jahren festgestellt, dass die Wissenskluft zwischen Mädchen und Knaben immer grösser wird. Die Mädchen weisen die besseren Schulnoten aus und sind in der Entwicklung (Reife) viel voraus. Erst während der Lehrzeit verschiebt sich das Leistungs- und Entwicklungsverhalten zu Gunsten der Knaben. In diesem Jahr setzt Daniela Herzig das neue Schnupperdossier des VSD ein, das aus ihrer Sicht endlich die alten Unterlagen abgelöst hat. Die dreitägige Schnupperzeit findet sie sinnvoll. Nützlich ist auch die Liste der unterschiedlichen Schulsysteme in den Unterlagen, denn dieses Problem drängte sich immer wieder auf, da die Kantone Appenzell Innerrhoden und St. Gallen unterschiedlich unterrichten.

Der VSD wünscht der Firma Cavelti Druck und Media viel Erfolg und weiterhin solch engagierte Berufsbildnerinnen und Berufsbildner für eine gute und kompetente Grundbildung. ■

Redaktion VSD-Mitteilungen

VSD, Schosshaldenstrasse 20, 3006 Bern
Telefon 031 351 15 11 Fax 031 352 37 38

XML - Jetzt müssen Sie Ihre Strategie finden



Im Jahr 1998 veröffentlichte das World Wide Web Consortium (W3C) die XML-Spezifikationen mit dem Status «Empfehlung»: die Grundlage für eine Erfolgsgeschichte.

Nicht allen ist jedoch bekannt, dass der Weg bis dorthin sehr lang und steinig war. XML hat renommierte Vorgänger. Der wohl berühmteste ist sicher die «Standard Generalized Markup Language» kurz «SGML» genannt.¹

SGML wurde damals als «Lösung für plattform-unabhängige Publikationen und Informationsmanagement» angepriesen. Die Idee: Ein Dokument wird nur strukturell und nicht typografisch beschrieben, das heisst, es wird unabhängig von der weiteren Verwendung und Darstellung durch die verschiedenen Textelemente charakterisiert.

Ein langer Weg

«Extensible Markup Language» (XML) wurde von seinem direkten Vorbild, SGML, abgeleitet und wäre ohne dessen Wurzeln jetzt nicht auf dem Stand anzutreffen, wo es sich heute befindet. Die Entwicklungsgeschichte von XML ist umso erstaunlicher, als dass SGML ein nur sehr spärlicher Erfolg beschert war. SGML galt in Insiderkreisen als die Lösung, um Daten und Dokumente zu strukturieren – ein eigentlicher Durchbruch gelang SGML aber nie.

Trotzdem, ein Teilerfolg darf und muss erwähnt werden: Die heute millionenfach angewandte Formatierungs-Sprache «Hypertext Markup Language» (HTML) ist im Prinzip nichts anderes als eine SGML-Anwendung. Das lässt sich schon damit erklären, dass sich der Erfinder von HTML, Tim Berners Lee, an seinem Arbeitsort im weltbekannten Forschungsinstitut Cern in Genf von der Dokumentenbeschreibungssprache inspirieren liess, welche dort als Standard erfolgreich eingesetzt wurde: SGML.

Methode und Werkzeuge

Der Grundgedanke von XML ist schnell erklärt. Gilt es aber, diesen konkret im Alltag anzuwenden, sieht es etwas anders aus. XML ist in der Anwendung weit komplexer, als es einfache Beispiele vermuten lassen.

Das hat zur Konsequenz, dass ein erfolgreicher Einsatz von XML zwei Voraussetzungen mit sich bringen muss:

- das Vorhandensein von Kompetenz (= Wissen)
- geeignete Werkzeuge (= Programme, Techniken, Datenbanken, ...).

Sind diese nicht vorhanden, ist eine erfolgreiche XML-Anwendung entweder schwierig oder zufällig. Wer heute XML-Werkzeuge sucht, der wird schnell fündig. Der Erfolg von XML hat das gebracht, was SGML am Durchbruch gehindert hat: Eine fast unglaubliche Fülle an Anwendungen und Werkzeugen in allen möglichen Sprachen, auf zahlreichen Plattformen und ebenso viele Integrationen. Viele dieser Werkzeuge sind gar kostenlos, da sie im Bereich Shareware oder OpenSource zu finden sind. Der Star unter den XML-Werkzeugen ist sicher der XML-Editor, welcher in unzähligen Varianten angeboten wird. An den Werkzeugen kann es wohl kaum liegen, wenn XML nicht eingesetzt wird. Wird XML nicht angewandt, tauchen in der Regel die folgenden Gründe auf:

- Die Anwendung von XML ist nicht angemessen.
- Es fehlt am nötigen Wissen für eine XML-Anwendung.

Ersteres ist einfach nachvollziehbar. XML, auch wenn dessen Anwendung weitverbreitet und erfolgreich ist, sollte sie nicht «blind» als die einzige Lösung für alle erdenklichen Daten- und Dokumenten-Probleme betrachtet werden.

Der zweite Grund ist schmerzlicher. Was, wenn XML zweckvoll eingesetzt werden könnte, das nötige Wissen aber nicht vorhanden ist? Die Fol-

gen lassen sich leider nur erraten: Ineffizientes Arbeiten und wahrscheinlich unnötige Mehrkosten – bedingt durch Zusatzaufwand.

Wo ist XML «drin»?

Die Frage sollte heute eher so lauten: Wo ist XML nicht drin? In der Tat, XML ist allgegenwärtig und im IT-Alltag unumgänglich geworden. «Open Office»² hat es vorgemacht, sämtliche Dokumente sind gemäss XML-Spezifikationen gespeichert. Mit «Office 2007» zieht nun Microsoft nach. Eine eigentliche Revolution, denn Microsoft legt das proprietäre Format für Word, Excel, ... «auf Eis» und definiert alles neu mit XML.

XML ist auch einer der Pfeiler von Vista, was Microsoft im Bereich des Dokumentenmanagements im positiven Sinne transparent werden lässt. So wurde mit Windows Vista ein neues Dokumentenformat eingeführt, das gar offen und direkt in Konkurrenz zu Adobe-PDF tritt: Das neue «XML Paper Specification»-Format (XPS) verspricht, was PDF schon leistet: Faksimilequalität, digitale Signatur, Berechtigungskonzept usw. XPS wird in der Anwendung eng mit dem Vista-Betriebssystem verknüpft. Analog zu PDF stellt auch XPS einen Verbund von Drucktechnologie und Dokumentenstandard dar. Die Allianz Windows Vista und Office 2007 könnte XPS und damit Microsoft eine rasche Verbreitung bringen, obwohl XPS dem PDF heute noch in vielen Punkten deutlich unterlegen ist. Einen gewichtigen Vorteil hat das XPS jedoch gegenüber PDF: Es ist zu 100 % auf dem XML-Standard aufgebaut.

Auch Adobe ist XML nicht unbekannt. Mit der Übernahme der Firma «Frame» (FrameMaker) konnte Adobe schon früh wertvolles SGML-/XML-Wissen und Erfahrungen ins Haus Adobe holen. Adobe hat in der Zwischenzeit die Architektur seiner Produkte neu ausgerichtet und setzt klar auch auf XML. Das Produkt «InDesign», hat beispielsweise keine Mühe, XML direkt zu verarbeiten. Etwas anders sieht es bei Acrobat (PDF) aus. PDF wurde ursprünglich auf der Basis der

¹ Auf GML basierend wurde in den 70er Jahren mit der Entwicklung einer standardisierten Textbeschreibungssprache begonnen. Diese Arbeit endete 1986 mit der Veröffentlichung der Standard Generalized Markup Language im ISO-Standard 8879.

² Information zu OpenOffice: <http://de.openoffice.org/>

³ <http://www.microsoft.com/germany/msdn/library/office/EinfuehrungInDieMicrosoftOffice2007OpenXMLDateiformate.mspx?mfr=true>

⁴ <http://www.adobe.com/de/enterprise/xml.html>

Seitenbeschreibungssprache «PostScript» entwickelt. Eine Neudefinition von PDF mit XML-Syntax ist bei Adobe schon weit fortgeschritten und hat auch schon einen Code-Namen: «Mars».

Dass XPS für Adobe eine Gefahr darstellt, scheint kurzfristig ausgeschlossen. PDF ist zu stark etabliert, als dass Microsoft diesen Standard verdrängen könnte. Sicher ist aber, dass auch hier XML indirekt geholfen hat, den Markt und damit den Wettbewerb zu beleben. So darf angenommen werden, dass Adobe kaum gewillt sein wird, Marktanteile von PDF kampflos Mitkonkurrenten zu überlassen.

Ein interessantes und repräsentatives Beispiel einer typischen XML-Anwendung ist das «Scalable Vector Graphics»-Format (SVG, deutsch Skalierbare Vektorgrafiken). SVG ist heute ein Standard zur Beschreibung zweidimensionaler Vektorgrafiken und basiert auf dem XML-Syntax. SVG wurde im September 2001 vom W3C als «Empfehlung» publiziert.

Das Aufzählen der Anwendungen, welche XML be- und verarbeiten würde den Rahmen des vor-

Ausbildung Medieningenieur an der comem+

Medieningenieure arbeiten für Druckereien und Zulieferbetriebe, Verlagshäuser und Betriebe der Kommunikationsbranche. Je nach Stelle und Auftrag übernehmen sie Projektleitungs- und Führungsaufgaben v.a. im IT- und Informationsmanagement-Bereich, aber auch im Marketing.

Studienorte: Hochschule für Technik und Wirtschaft Waadt, Abteilung comem+, in Yverdon-les-Bains.

Dauer: 3 Jahre Vollzeit - 6 Semester

Abschluss: Eidg. anerkanntes Diplom «Ingenieur/in FH Medieningenieurwesen». Seit 2007: «Bachelor of Science in Medieningenieurwesen» (Titel noch nicht definitiv). Master-Abschluss in Vorbereitung.

Voraussetzungen:

- Technische oder kaufmännische Berufsmaturität bei abgeschlossener Lehre in den Bereichen grafische Industrie, Medien, Informatik, Elektronik oder im kaufmännischen Bereich oder
- technische Berufsmaturität bei abgeschlossener Lehre in einem anderen Bereich sowie (je nach Fall) einjähriges Berufspraktikum und Aufnahmeprüfung oder
- gymnasiale Matura und einjähriges Berufspraktikum

Weitere Informationen: www.comem.ch

liegenden Textes sprengen. XML ist, wie oben erwähnt, im IT-Alltag nicht mehr wegzudenken. Die Frage ist, was macht denn XML so attraktiv, dass selbst die renommiertesten Softwarehersteller ihre Programme mit grösstem Stolz präsentieren, wenn diese auf XML bauen? Eine Frage, welche sich nicht einfach beantworten lässt.

Ein guter Grund dürfte hier die Klarheit und Transparenz sein, welche implizit mit der XML-Anwendung geschaffen wird. Insbesondere sind es auch die Vielzahl der verfügbaren Werkzeuge, welche XML auf allen Ebenen verarbeiten lassen, welche den IT-Fachleuten hilft, Daten zu verarbeiten.

Der Weg zum XML-Wissen ?

Die Zeit ist also längst reif, sich mit XML näher zu beschäftigen.

Die gute Nachricht vorweg:

- Es gibt eigentlich keinen Grund, welcher eine interessierte Person hindern könnte, sich XML-Kompetenzen zu erarbeiten!

Nun der «Dämpfer»:

- XML und dessen Derivate sind unglaublich dynamisch und entwickeln sich permanent und rasch weiter. Kurz: ein Ende ist nicht absehbar.

Welche Kompetenz sollte vorhanden sein, um XML erfolgreich anwenden zu können?

Um XML anwenden zu können, sollte als Grundwissen die Philosophie, welche hinter XML steckt, bekannt sein. Sehr hilfreich ist natürlich auch, wenn Kenntnisse betreffend das Modellieren von Prozessen vorhanden sind. Eine wichtige Frage ist in diesem Zusammenhang, ob es gilt, XML-Daten zu generieren, oder ob XML-Daten, welche schon bestehen, anzuwenden sind. Letzteres ist in der Regel weit einfacher als der erste Fall und dementsprechend auch einfacher erlernbar.

Grenzen von XML

Eine eigentliche Grenze ist in der Anwendung von XML kaum absehbar. Die Vielfältigkeit und Flexibilität der XML-Anwendung hat aber nicht nur Vorteile! Selbst wenn Dokumente ungeachtet deren Inhalte mit XML beschrieben werden können, bedeutet das noch lange nicht, dass dies alle Softwarehersteller auf die gleich Art und Weise tun. Konkret heisst das, dass die Dokumente wohl

mit dem gleichen Syntax (XML) beschrieben sind, aber als Folge der unterschiedlichen Interpretation trotzdem untereinander nicht anwendungs-kompatibel sind.

Das ist natürlich sehr schade (sprich ärgerlich)! Verschiedentlich versuchen Softwarehersteller ihr Dokumenten-Format als Standard durchzusetzen. So hat beispielsweise Microsoft bisher strikt an seiner eigenen XML-Umsetzung für Dokumentenformate festgehalten. Dieses Format namens «Open XML» ist Standard im neuen Office 2007. Diese sind erkennbar an den Datei-Endungen .docx (Word) oder .xlsx (Excel). Im Bereich «Open-source» ist das «Open Document Format» (ODF) die Referenz, welches auf der Basis von «Open Office» entwickelt wurde. Obwohl beide ähnliche Konstrukte verwenden, sind sie aber, wie oben schon erwähnt, nicht anwendungs-kompatibel. Trotzdem können Dokumente auf dieser Ebene ausgetauscht werden, da sich «Open XML» und «ODF» jeweils konvertieren lassen; gäbe es jedoch zwischen «Open XML» und «ODF» eine Einigung, wäre diese hinfällig.

Fazit:

Tim Bray, Mitentwickler des XML-Standards, hat es mit folgender Aussage treffend umschrieben, welche Bedeutung XML hat: «XML is be the ASCII of the WEB – Basic, Essential, Unexciting». Wer heute die XML-Technologien nicht versteht oder gar ignoriert, hat kaum eine Chance zu begreifen, auf welchen Bausteinen die Informations- und Kommunikationstechnologien stehen. Konkret heisst das, wer an XML vorbeischaute, der wird schon mittelfristig brutal von der IT-Entwicklung abgehängt und damit zum «Knopfdrücker» degradiert, der im besten Fall versteht, dass «etwas» auf Knopfdruck passiert, aber nicht annähernd weiss «wie und warum»!

In diesem Sinne erlaubt sich der Autor den Hinweis, dass es (noch) nicht zu spät ist, sich mit XML und dessen Möglichkeiten, Anwendung und Grenzen auseinander zu setzen. Das kann und sollte natürlich stufengerecht geschehen: IT-Entwickler benötigen sicher vertiefte Detailkenntnisse auf der Ebene der XML-Werkzeuge, während auf Stufe Geschäftsleitung das Wissen die XML-Möglichkeiten betreffend gegebenfalls genügen kann. ■

Feierabend-Apéro: JDF im täglichen Praxiseinsatz bei der Jordi AG

«JDF im täglichen Praxiseinsatz» – unter diesem Titel fand am 9. Mai 2007 ein weiterer Feierabend-Apéro der Fachgruppe VDS statt. Gastgeber war die Jordi AG – das Medienhaus in Belp – in Zusammenarbeit mit dem Software-Hersteller Printplus AG.

Bereits vor zwei Jahren wurde dieses Thema in theoretischer Form als Feierabend-Apéro durchgeführt. Nun hatten die rund dreissig Teilnehmenden die Möglichkeit, JDF im täglichen Praxiseinsatz zu sehen und sich mit den Verantwortlichen der Jordi AG über die Vor- und Nachteile der Gesamtvernetzung des Betriebes zu unterhalten.



M. Lüthi, Printplus AG, und B. Jordi, Geschäftsführer Jordi AG

Die Firma Jordi AG – das Medienhaus – beschäftigt heute rund 68 Vollzeitmitarbeitende. Als Hauptprodukte werden vor allem Zeitschriften, Mailings, Broschüren, Kalender und Bücher hergestellt.

Nach der Einführung der neuen Branchensoftware Printplus im Jahre 2005 wurden bereits im Jahr 2006 erste JDF-Tests mit Printplus und Heidelberg vorgenommen.

Welche Veränderungen gibt es?

Was verändert sich im Alltag durch die Vernetzung von Administration, Vorstufe und Druckmaschinen?

Die Vernetzung zwingt zu einer bestimmten, vorgegebenen Arbeitsweise. Kleinere Abweichungen in der Produktion haben grosse manuelle Eingriffe zur Folge.

Es findet eine Verlagerung der Arbeitsbelastung vom Betrieb in die AVOR statt und es braucht einen Verantwortlichen im Unternehmen, welcher das Projekt gemeinsam mit den Lieferanten leitet.



Gabriel Jordi, Projektleiter JDF

Eine Aufgabe, die nicht neben dem Tagesgeschäft ausgeführt werden kann.

Die Einführung von JDF ist ein länger andauernder Prozess, der Flexibilität von allen Beteiligten verlangt. Es birgt die Chance, die eigenen Arbeitsprozesse zu überdenken und eine Standardisierung einzuführen, welche Routearbeiten wesentlich vereinfacht. Nicht zu vergessen, sind auch die Kosteneinsparungen, welche durch die neuen Arbeitsmethoden entstehen.

Die Aussagen der Verantwortlichen zeigen aber auch, dass durch die Einführung von JDF ein gewisser Flexibilitätsverlust nicht auszuschliessen ist. Der komplexe Aufbau des Workflows und der Software bringt auch eine gewisse Abhängigkeit von den Lieferanten mit sich. Ein nicht zu unterschätzender Faktor ist die Systempflege, welche viel Zeit und Know-How benötigt.

Wo liegen denn nun die Vorteile der Vernetzung?

Eingaben ins System werden nur ein Mal erfasst, Fehlerquellen können dadurch massgeblich reduziert werden. Informationen über den Stand der Aufträge sind jederzeit verfügbar und können



Bei jedem Arbeitsschritt abrufbar: die Terminplanung und -steuerung



Mit Engagement dabei, Joël Ung

über Terminals im Betrieb online abgerufen werden. Die Terminierung und Steuerung der Aufträge erfolgen zentral am Bildschirm. Ein wesentlicher Vorteil sind auch die automatischen Einstellungen der Maschinen durch Voreinstellungen des JDF. Während des Feierabend-Apéros konnten die Teilnehmenden einen Auftrag durch den Betrieb begleiten. Von der Eingabe in der AVOR über die Terminplanung und -steuerung, die Vorstufe bis hin an die Druckmaschine. An jeder Stelle kommentierten kompetente Mitarbeitende der Jordi AG den Stand des Auftragablaufes. Interessante Diskussionen zeigten das rege Interesse der Anwesenden.



Gute Laune beim Apéro

Bei einem «Apéro riche» konnten die Gespräche und Diskussionen weiter geführt werden. Die positiven Rückmeldungen zeigen, dass wiederum ein aktuelles Thema vermittelt werden konnte. Ein herzliches Dankeschön an die Mitarbeitenden der Firmen Jordi AG und Printplus AG, welche zum guten Gelingen des Feierabend-Apéros beigetragen haben. ■

Generalversammlung 2007 der PPS und der VRU

Generalversammlung 2007 der Prepress Schweiz (PPS) und der Vereinigung Reprounion (VRU)

Im architektonisch reizvollen und von Wäldern und Wiesen umgebenen Hotel Zürichberg führte die Fachgruppe Prepress Schweiz (PPS) am 24. Mai 2007 ihre Generalversammlung mit anschliessendem Rahmenprogramm durch. Thierry Ferrier, Präsident der PPS, berichtete in seinem Jahresrückblick über die verschiedenen Aktivitäten des Vorstandes und der Technischen Kommission der Fachgruppe PPS.



Thierry Ferrier, Präsident Fachgruppe PPS

Nach dem Publishing-Forum 2006 in Biel gab der Vorstand PPS zusammen mit der Technischen Kommission ein Projekt bei der ugra für eine engere Toleranz bei der Auswertung des Medien-

keils sowie eine praktikable Bewertung für Proofs in Bearbeitung. Das Projekt wird dann am nächsten Publishing-Forum 2007 vom 27. November 2007 vorgestellt.

In seinem Umfeld spürt Thierry Ferrier eine positive wirtschaftliche Stimmung, die ihn optimistisch in die Zukunft blicken lässt. Viele Dienstleistungen im Bereich von Kundenlösungen sind bei ihm in der Firma in Bearbeitung. Internetprojekte im Bereich der Automatisierung sind für Prepress-Betriebe eine grosse Chance, welche es in der nächsten Zeit tatkräftig zu nutzen gilt.

Im Anschluss an die Generalversammlung 2007 lud Thierry Ferrier alle zu einem Referat von Dr. Christian Scheier, decode Marketingberatung GmbH, Hamburg, zum Thema «Wie erreiche ich meinen Kunden? – Erkenntnisse der Neuropsychologie» und im Anschluss an eine Führung durch die Masoala-Halle des ZOO Zürich ein. Für das Rahmenprogramm stiessen wie jedes Jahr weitere Interessierte Teilnehmende dazu.

Markenkommunikation

Dr. Christian Scheier machte in seinem Vortrag für alle anwesenden einen neuen Zugang zum «Unbewussten der Kunden» auf. Marken und Markenkommunikation entfalten ihre Wirkung im Gehirn der Konsumenten. Genauer: im impliziten System, dem so genannten Autopiloten in unseren Köpfen. Durch die Hirnforschung und die

moderne Psychologie ist heute bekannt, dass dieser Autopilot den Grossteil unseres Verhaltens steuert. Der renommierte Harvard-Professor Gerald Zaltman schätzt, dass das implizite System bis zu 95 Prozent des Kaufverhaltens bestimmt. Dr. Christian Scheier nutzt die Erkenntnisse aus Hirnforschung und Psychologie, um Marken effizienter zu führen und den Return on Marketing Invest zu steigern. Der Eingang dieses Wissens in die Marketingpraxis ermöglicht völlig neue Sichtweisen und Erkenntnisse über die Bedürfnisse von Kunden und die Wirkung von Marken, Produkten und Kommunikation.



Dr. Christian Scheier: «Wie erreiche ich meinen Kunden?»

Neueste Erkenntnisse der Hirnforschung belegen: Werbung wirkt völlig anders als bisher angenommen. Nicht zuletzt deshalb scheitern 80 Prozent aller neuen Produkte. In seinem Referat räumte Dr. Christian Scheier mit alten Vorurteilen auf und brachte mit einem verblüffend neuen Ansatz «Licht ins Dunkel des Kundenhirns».

Zum Ausklang der GV PPS 2007 konnten dann die Teilnehmenden eine fundierte Führung durch die Masoala-Halle des ZOO Zürich geniessen. Cora Braun, Naturwissenschaftlerin, erklärte bei der Besichtigung wichtige Details, die beim Aufbau des Masoala Regenwaldes, einer faszinierenden Tier- und Pflanzenwelt, alle beachtet werden mussten. Als «krönender Abschluss» gab es dann im neuen Löwenhaus noch einen Apéro.



Expedition Masoala Regenwald 2007